

Fragen und Antworten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **66 (1991)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Korpskommandant Jean-Rodolphe Christen wird neuer Ausbildungschef der Armee

Von Fourier Eugen Egli, Ostermundigen

Der Bundesrat hat Korpskommandant Jean-Rodolphe Christen zum neuen Ausbildungschef der Armee gewählt; er wird sein Amt am 1. Januar 1992 antreten.

Nach Schulbesuchen in Moudon und Lausanne sowie Berufstätigkeit bei den PTT wurde Christen 1958 Sekretär bei der damaligen Abteilung für Mechanisierte und Leichte Truppen und 1963 Instruktionsoffizier. Dies führte ihn für ein Jahr an die Armor School Fort Knox (USA). 1979 übernahm er das Kommando von Panzertruppenschulen und wurde 1981 – mit Übernahme der Leitung des Bundesamtes – zum Divisionär befördert. 1985 wurde ihm das Kommando über die Mechanisierte Division 4 und 1987 schliesslich dasjenige des Feldarmeekorps 1 übertragen. Militärisch kommandierte Christen – im Wechsel mit Diensten als Generalstabsoffizier – von 1971 bis 1974 das Panzerbataillon 24 und von 1980 bis 1981 das Panzerregiment 1.

Korpskommandant Christen gilt als Persönlichkeit mit modernem Führungsstil. Es gelingt ihm, auf allen Stufen den richtigen Ton zu finden, wobei Menschlichkeit und vor allem auch Humor einen grossen Stellenwert einnehmen. Den neuen Ausbildungschef erwarten in nächster Zeit grosse Aufgaben, wir wünschen ihm bei deren Lösung viel Freude und Genugtuung.

Four Eugen Egli befragte für den «Schweizer Soldat» Korpskommandant Christen im Zusammenhang mit seiner ehrenvollen Wahl zu einigen aktuellen Themen:

Schweizer Soldat: Das Ziel jeder militärischen Ausbildung muss ja darin bestehen, dass die Armeeangehörigen das Kriegsgenügen erreichen, daran führt kein Weg vorbei, auch nicht irgendwelche Arbeitsgruppen, wie immer diese auch gerade heissen mögen. Was gedenken Sie in Ihrer Funktion als Ausbildungschef zu tun, um diese hohe Forderung zu erreichen?

Korpskommandant Christen: Ihre Aussage stimmt. Hingegen haben mich langjährige Erfahrungen in der Soldatenausbildung und eingehende Vergleichsmöglichkeiten bei ausländischen Berufsarmeen vorsichtig gemacht im Umgang mit dem Begriff Kriegstüchtigkeit oder Kriegsgenügen. Jede Armee wird in Friedenszeiten dazu eine solide materielle, ausbildungsmässige und geistige Basis schaffen müssen, aber dennoch auf eine Optimierungsphase kurz vor dem Kampf, respektive nach Konkretisierung einer Bedrohungslage angewiesen bleiben. In dieser Phase spielt naturgemäss die Kriegsmotivation des ganzen Volkes oder anders ausgedrückt das Verständnis der Kriegsziele durch das Volk eine entscheidende Rolle für das Er-



Fourier Eugen Egli im Gespräch mit Korpskommandant Jean-Rodolphe Christen.

reichen des Kriegsgenügens. Für viele überraschend hat auch der Golfkonflikt gezeigt, wie lange und wie intensiv sich sogar Berufsarmeen nach der Dislozierung noch vorbereiten mussten. Kriegsgenügen kann nicht nur als Zeitaufnahme gelten, sondern muss sich auf solider materieller, organisatorischer und ausbildungsmässiger Grundlage aufbauen, um schlussendlich – angesichts des Einsatzes – durch die geistige Komponente der Soldaten und des Volkes vervollständigt zu werden.

Was heisst das für mich als Ausbildungschef für die nächsten Jahre? Das Gute und Bewährte weiterführen – es gibt davon mehr als das, was die veröffentlichte Meinung aussagt. Das Verbesserungswürdige sofort anpacken – Modernisierung von Anlagen, von Organisationsstrukturen, von Informationswegen und Aktualisierung von Führungsverhalten stehen im Vordergrund. Als ehemaliger «Panzeler» gilt für mich auf dieser «Reise» – welche weder zu einem militärischen Club Méditerranée noch zu einem institutionalisierten Debattierclub führen darf – das Motto «S'engager et voir».

Praktisch etwas wagen, neue Erfahrungen sammeln und handeln. Für unendliches Theoretisieren bin ich wenig zu haben.

Schweizer Soldat: Die Rekrutenschule (RS) wird durchs Band hinweg nur noch 15 Wochen dauern. Können in dieser Zeit die Rekruten und Kader zum Kriegsgenügen gebracht werden?

Korpskommandant Christen: Wir werden sie in dieser Zeit diesem Ziel so nah wie möglich

bringen. Die Verkürzung gegenüber heute – wo bereits durch den Wegfall der Samstagstage eine Reduzierung von 10 Tagen erfolgte – auf 15 Wochen ist gross. Wollen wir unter diesen Umständen das Ausbildungsniveau von Kader und Rekruten verantworten, so kann die Lösung nur heissen: Kürzer, aber strenger.

Schweizer Soldat: Es ist noch nicht allzulange her, da wurde von einem Ihrer Vorgänger absolute Härte in den Schulen gefordert. Sicherlich kannten Sie die Ziele, welche mit dieser Forderung verbunden waren. Wie lautet Ihre Meinung bezüglich der damals geforderten Härte? Ist es auch Ihr Anliegen?

Korpskommandant Christen: Natürlich kannte ich den Mann und seine Ziele. Ich war damals als Waffenchef sein Untergebener und – ich sage es gerne – sein Mitarbeiter. Über die Wichtigkeit der Disziplin und der körperlichen Härte als Element der Kriegstüchtigkeit lässt sich nicht diskutieren. Seine grundsätzlichen Anliegen auf diesem Gebiet waren damals, und sind es heute noch, für mich richtig. Hingegen bin ich für eine differenzierte Anwendung in der Zeit und der Formationen. Das Ziel in Disziplin und konsequenter Forderung von fachlichem Können muss klar und hoch sein. Die Methode und der Weg sind Sache der Waffenchefs. Ich hoffe, es gelinge mir, die Informationen der Instrukturen, der Kader und der Rekruten so zu meistern, dass zu diesem grundsätzlichen Aspekt der militärischen Ausbildung kaum Missverständnisse entstehen.

Hart in der Sache, menschlich in der Art und beweglich auf einem transparenten Weg zum

gegenseitigen Vertrauen von Truppe, Kader und Volk!

Schweizer Soldat: Auf der ganzen Welt finden dauernd da und dort Konflikte statt, manchmal etwas weiter, manchmal etwas näher von unserer Grenze entfernt. Viele junge Leute sind der Ansicht, unsere Armee hätte in einem solchen Falle keine Chance. Da fehlt es oft an der richtigen Information. Könnte man nicht in diesem Sinne aktuelle Themen in den Ausbildungsstoff der Rekrutenschulen in irgendeiner Form aufnehmen?

Korpskommandant Christen: Wie sag ich's meinem Kinde? Ein Problem, welches leider immer noch schlecht gelöst ist. Es fehlt an genügender permanenter und zeitgerechter Information. Es müssen wesentliche Fortschritte vor allem im Bereiche der Ausbildungstätigkeit in Schulen und Kursen erzielt werden. Wunder dürfen aber nicht erwartet werden, weil die Ausgangslage, ich meine ein genü-



Praktisch etwas wagen, neue Erfahrungen sammeln und handeln. Für unendliches Theoretisieren bin ich wenig zu haben.

gendes Verständnis für die Wehrnotwendigkeit, vor dem Dienst von andern Institutionen dieses Staates kaum geschaffen wird.

Schweizer Soldat: Die jungen Leute werden von den Volksschulen meist überhaupt nicht oder dann nur schlecht auf ihre Militärzeit vorbereitet. Ich denke dabei beispielsweise an den Geschichtsunterricht, wo die Schüler unter vielem anderem erfahren könnten, wie uns die Armee in der Vergangenheit vor Krieg und Elend bewahrte. Hat die Armee hier keine Möglichkeit, nachzuholen, was von den Volksschulen versäumt wurde?

Korpskommandant Christen: Leider nicht. Weil es erstens nicht Sache der Milizarmee sein kann, die Notwendigkeit der Wehrbereitschaft für einen Kleinstaat zu begründen und dies zweitens in unserem demokratischen Verständnis weder politisch akzeptiert noch finanziert würde.

Schweizer Soldat: Während früher viele Soldaten beim Besuch des Ausbildungschefs noch beinahe zitterten, sind heute die Reak-

tionen sehr natürlich geworden, und auch einem Vorgesetzten höheren Ranges können die jungen Leute in natürlichem Respekt begegnen.

Sie sind ganz besonders dafür bekannt, dass Sie auch mit jungen Leuten sehr gut umgehen können. Werden Sie dies ausnützen und vermehrt persönlich den Kontakt suchen?

Korpskommandant Christen: Ich werde selbstverständlich meinen Stil nicht ändern und diesbezüglich meine Kommunikationsfähigkeit besonders mit jungen Leuten weiter pflegen. Ich werde mich direkt und so oft als möglich über hierarchische Stufen hinweg an Ort und Stelle überzeugen, ob es so «läuft», wie ich mir das vorstelle und wünsche.

Schweizer Soldat: Die Motivation unter den Jungen für das Militär ist im allgemeinen nicht sehr gut. Vor noch nicht allzulanger Zeit wurde beispielsweise in einer Studie festgestellt, dass diese Motivation während den militärischen Schulen gar noch sinke. Sollte man nicht alles daran setzen, um dies zu verhindern? Welche Gedanken machen Sie sich dazu?

Korpskommandant Christen: Dass dem so ist, macht mir Sorge. Die Angelegenheit ist ernst. Wunderlösungen gibt es keine. Ich mache hier grundsätzlich einen Unterschied zwischen Wehrmotivation und Dienstmotivation. Das zweite wird für mich Schwerpunktgebiet, weil es direkt mit dem Dienstverlauf zusammenhängt. Es bestehen hier zwischen den Waffengattungen grosse Unterschiede, die wiederum mit technischen, materiellen und personellen Möglichkeiten zusammenhängen. Sicher ist für mich, dass sich alle Massnahmen zur Verbesserung an den guten Elementen messen müssen und sicher nicht an den ewigen «Stänkerern», die jedes Zugeständnis oder jede Erleichterung nur als Schritt zum «nichts mehr» verstehen. Klare, strenge, aber transparente Forderungen, einwandfreie Organisationsabläufe, disziplinierte, aber kommunikative Führungsabläufe und ein Informationswille, der zum Verständnis der Disziplin als Träger des guten Arbeitsklimas und Leistungserlebnisses führt, sind immer wieder von jedem verantwortlichen Kader anzustrebende Träger der Verbesserung.

Schweizer Soldat: In der Folge der Abstimmung von 1989 wurden verschiedene – zum Teil auch von den Rekruten nicht verstandene – Konzessionen an den Dienstbetrieb gemacht. Ich denke dabei an die unglückliche Weisung, die Uniform erst am zweiten RS-Tag anzuziehen usw., was einem Ritt auf der weichen Welle gleichkommt. Werden Sie diesen Trend weiterverfolgen?

Korpskommandant Christen: Nein, wenn es sich um Konzessionen gegenüber den falschen Leuten handeln sollte, welche zudem die Unsicherheit unter den guten Elementen noch vergrössern würden. Hingegen müssen Fehlleistungen in Führung und Organisation mit offenem Geist, mit Sinn für Fortschritt ausgemerzt werden. Ich beabsichtige keine weiche Welle, möchte aber mit meinem Instruktorenteam «erfahrungsinnovativ» vorwärts gehen.

Schweizer Soldat: Die Arbeit im Dienste der Landesverteidigung sollte in der Öffentlich-

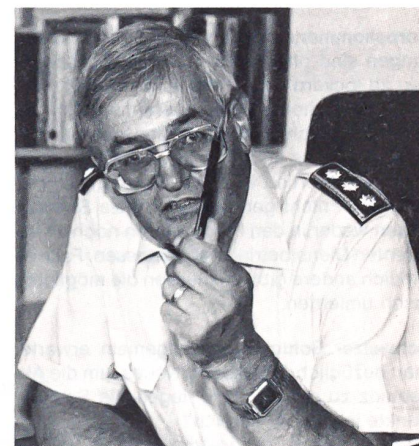
keit vermehrt wieder die Anerkennung finden, die sie verdient. Wo sehen Sie Möglichkeiten?

Korpskommandant Christen: Weiterhin das zu tun, das ich als Bürger und Instruktor seit mehr als 35 Jahren getan habe. Nämlich den jungen Leuten klar zu machen, dass kein Staat, besonders nicht der Kleinstaat, überleben kann ohne die aktive, persönliche und engagierte Mithilfe seiner Bürger. Steuern zahlen, das St. Floriansprinzip und Hedonismus genügen nicht. Die «Ohne mich Mentalität» wirkt sogar störend. Viele persönliche Möglichkeiten sehe ich aber nicht. Es ist eine wichtige staatspolitische Aufgabe in schwieriger Zeit, wo Individualismus, Materialismus und Genuss eines hohen Lebenskomforts das Dienen an der Gemeinschaft nicht zum «Volkssport» erhoben haben.

Schweizer Soldat: Der Unteroffizier hat ohne Zweifel die schwierigste Vorgesetztenaufgabe. Bei der Ausbildung der Rekruten zu Unteroffizieren wird man sich deshalb inskünftig wohl ganz besonders bemühen müssen, um bei den Leuten die notwendigen, in den letzten Jahren immerzu gewachsenen Voraussetzungen als Vorgesetzte zu schaffen.

Wo sehen Sie die Möglichkeiten, um hier Verbesserungen herbeizuführen?

Korpskommandant Christen: Der Unteroffizier hat gerade in der Rekrutenschule eine sehr schwierige Aufgabe zu lösen. Wenn sich die Situation im Gebiet des Instruktorenteam nicht verbessern lässt, wird für die Unteroffiziere keine rasche Besserung möglich sein. Für mich ist es wichtig, dass durch Umlagerung gewisser Ausbildungsstrukturen der künftige Zugführer besser darauf vorbereitet wird, seine Unteroffiziere als Führungsgehilfen



Für mich ist es wichtig, dass durch Umlagerung gewisser Ausbildungsstrukturen der künftige Zugführer besser darauf vorbereitet wird, seine Unteroffiziere als Führungsgehilfen im Team einzusetzen, um die bekannte «Ambosslage» der Unteroffiziere zu lindern.

fem im Team einzusetzen, um die bekannte «Ambosslage» der Unteroffiziere zu lindern.

Schweizer Soldat: Es wird bereits heute davon gesprochen, die Ausbildung zum Unteroffizier teilweise in die RS zu integrieren. Wenn wir davon ausgehen, dass die RS der-einst nur noch 15 Wochen dauern wird und die Unteroffizierschule während – so nehmen wir einmal an – 3 Wochen in die RS integriert wird, hat der Unteroffizier nur noch gerade 12 Wochen Zeit, um sich die Praxis in seiner wohl wichtigsten Aufgabe, der Gruppenführung, anzueignen. Dies entspricht einem Rückgang gegenüber dem heutigen System von rund 30 Prozent. Bei entsprechender Kaderaus-bildung kann sich dieser Rückgang beinahe bis zu 50 Prozent ausdehnen. Glauben Sie nicht, dass dem Unteroffizier durch dieses System ein immenser Praxisverlust erwächst und seine Unsicherheit dadurch noch grösser wird?

Korpskommandant Christen: Die gegenwärtig im Studium stehenden Lösungen werden alle vom ehrlichen Willen geleitet, den Unteroffizier besser auszubilden, ohne ihn durch zuviel zusätzliche Dienste zu belasten. Irgendwie ist dies der Versuch zur Quadratur des Kreises. Wie auch immer die Lösung aussehen wird, alle Probleme des Unteroffiziers werden sie nicht aus der Welt schaffen können. Die Auswahl einerseits und die praktische Förderung in der Funktion bleiben wichtig. Es muss hier auch erwähnt werden, dass einige Vorschläge zur «Formlosigkeit» oder andere «Zivilisierungsversuche» wenig für die Stellung des Korporals im positiven Sinn tun würden.

Schweizer Soldat: Vielerorts wurde in den militärischen Schulen – quasi als Konzession an den Zeitgeist – in den Forderungen ganz allgemein nachgelassen, weshalb unsere Armee ständig an Glaubwürdigkeit verliert. Welche Korrekturen sind hier vorzunehmen?

Korpskommandant Christen: Strukturänderungen sind oft nötig und richtig. Forderungen zu lockern bei gleichzeitiger Verkürzung der Dienstzeiten wären unverantwortlich. Es muss aber auch erwähnt werden, dass in letzter Zeit einiges im Sinne des «Café du commerce» kolportiert wird, welches den wahren Tatsachen nicht gerecht wird. Viele Schulen haben weder in den Forderungen noch im effizienten Dienstbetrieb nachgelassen. Falls es wirklich andere gibt, so müssen die möglichst rasch umlernen.

Schweizer Soldat: Ganz allgemein erwartet man bezüglich Ausbildung Neues, um die Akzeptanz zu steigern. Wo liegen die Schwerpunkte in diesem Bereich?

Korpskommandant Christen: Mag sein, dass der Zeitgeist nur Neues fordert und vor allem dazu verleitet, zu glauben, nur Neues sei gut oder besser. In der militärischen Ausbildung ist einiges zu verbessern, aber grundsätzlich ist auch vieles gut und in Ordnung. Der Bericht «Schoch» hat viele Mängel beleuchtet, die mir persönlich und vielen Instruk-toren auch bekannt waren. Mängel, die mit zusätzlichen personellen und materiellen Mitteln auszumergen wären. Der Bericht «Schoch» hat aber die enorme Leistung von Tausenden von Milizkadern aller Stufen sowie vieler Instruk-toren, die wegen Unterbestand in schwierigen Verhältnissen arbeiten müssen,

krass übersehen oder unterschlagen. Da-durch hat er eine gewaltige staatsbürgerliche Vorleistung ignoriert, ihnen Unrecht getan und sie verunsichert. Für mich ist der Schwerpunkt klar: das Vertrauen der heutigen und kommenden Kader erhalten und fördern, denn sie werden durch gute Führungsmethoden die Akzeptanz fördern und wesentliche Reformen erst ermöglichen.

Schweizer Soldat: Immer wieder wird darauf hingewiesen – und Sie haben es eben auch angesprochen –, dass die Armee über zu wenig Instruk-toren verfüge. Welche Anzahl Ausbilder fehlt im Hinblick auf Armee 95 konkret und wie gedenken Sie dieses Manko zu beheben?

Korpskommandant Christen: Ein altes Lied, aber die Melodie stimmt. Die Zahl liegt zwischen 200 und 300 und ist weniger entscheidend als die Qualität. Unter Qualität verstehe ich vor allem die kommunikative und charismatische Fähigkeit, junge Leute zu überzeugen und zu führen und weniger «Computer-freaks», die sich mit kiloweisem und geschietem Papierausdruck selbstverwirklichen! Um es in meiner Muttersprache zu sagen: «*Le métier d'instructeur est avant tout une vocation*».



Der Bericht «Schoch» hat aber die enorme Leistung von Tausenden von Milizkadern aller Stufen sowie vieler Instruk-toren, die wegen Unterbestand in schwierigen Verhältnissen arbeiten müssen, krass übersehen oder unterschlagen.

Schweizer Soldat: Generalstabschef wie Ausbildungschef haben im Zusammenhang mit Armee 95 verschiedentlich für die ausserdienstlichen Verbände neue Aufgaben skizziert. So wurde auch davon gesprochen, gewisse Spezialisten wie beispielsweise PAL-Schützen, TOW-Schützen, Panzerschützen und -fahrer oder auch Flab-Bedienungsmannschaften das «Obligatorische» an entsprechenden Simulatoren, anstatt mit dem Sturmgewehr ausführen zu lassen, wobei die Verbände wichtige Aufgaben übernehmen müssten. Was halten Sie von dieser Idee?

Korpskommandant Christen: Ich halte nichts von der Idee, das «Obligatorische» grundsätzlich abzuschaffen oder zu ersetzen. Die Idee hingegen, ausserdienstliche Verbände zusammen mit vorhandenem technischem Ausbildungsmaterial in eine neue Zusammenarbeit einzubinden, verdient seriöse Prüfung. Persönlich schwebt mir vor, besonders bei zweijährigem Wiederholungskurs (WK-)Rhythmus, für Spezialisten eine an-rechenbare Dienstleistung an diesen Geräten in den Zwischenjahren vorzusehen.

Schweizer Soldat: Die Zusammenarbeit zwischen den Militärzeitschriften und den Informationsdiensten des Eidgenössischen Militärdepartementes (EMD) sind unbefriedigend, ausgeklammert sei dabei derjenige des Departements, wo Dr Hansruedi Strasser immer beste Schützenhilfe leistete.

Die Praxis ist sehr zurückhaltend, insbesondere, wenn spezielle Bedürfnisse abgedeckt werden sollen. Sollte man die Militärzeitschriften nicht besser nutzen, um in positiver Weise über die Armee zu berichten, dies im Sinne eines Agierens anstatt Reagierens? Wie stehen Sie dazu?

Korpskommandant Christen: Auf diesem Gebiet ist vieles zu tun, vieles nachzuholen. Ich bin zuversichtlich, dass es dem neuen Chef Information im EMD gelingt, durch bessere Einbindung der Info-Chefs der Gruppen im EMD sowie eine Neuorientierung der Truppeninformations(TID)-Aktivitäten die Wirkung und die Effizienz wesentlich zu steigern.

Schweizer Soldat: Anlässlich von Truppenbesuchen wird immer wieder von allen Seiten – auch von der Presse – die positive Arbeit und der Einsatz der Truppe festgestellt. Leider macht vielfach ein schlechtes Erscheinungsbild der Truppe diese positiven Leistungen wieder zunichte. Die Truppe ist zum Teil schlecht gekleidet, erscheint ungepflegt und ist schlecht geführt. Sicher handelt es sich hier um Führungsprobleme im Bereiche des Ausbildungschefs. Wie beurteilen Sie die Lage?

Korpskommandant Christen: Ich beurteile die Situation als unerfreulich, aber nicht so schlecht, wie sie von Ihnen geschildert wird. Der «Wald» ist besser und gesünder als die «Bäume», die Sie als Beispiel erwähnen. Es ist weniger ein Bekleidungsproblem als ein Führungs- oder Organisationsproblem. Es geht vor allem darum, dass der richtige Anzug gewählt, befohlen und durchgesetzt wird. Eine Mehrheit tut dies. Die übrigen müssen vermehrt und mit Nachdruck dazu erzogen werden. Einmal mehr muss jedoch in diesem Zusammenhang erwähnt sein, dass eine Milizarmee immer nur der Spiegel des Volkes sein kann. Heute gibt es leider auch dort viele Ausnahmen vom «*come il faut*»! Was Hänschen nicht lernt, wird Hans kaum wollen ...

Schweizer Soldat: Erlauben Sie mir noch eine Frage aus dem privaten Bereich. Schon heute haben Sie als Kommandant des Feldarmekorps 1 wahrscheinlich viele Repräsentationsverpflichtungen. Was tun Sie in Ihrer wohl spärlichen Freizeit, um den nötigen Ausgleich zur beruflichen Belastung zu schaffen?

Korpskommandant Christen: Die Familie, der Sport, das Lesen, das Plaudern mit Leuten und Freunden, manchmal sogar mit Journalisten ...